

# Kriegstagebuch eines Pescher Schul-Hausmeisters

R.P. 2.3.2015

Im Konzert erinnern MGV Arion Pesch und Geschichtswerkstatt der Realschule Kleinenbroich ans Ende des Weltkriegs.

VON MARION LISKEN-PRUSS

**KORSCHENBROICH** In einem Ohrensessel sitzt Christoph Sochart auf der Bühne im Forum der Kleinenbroicher Realschule und rezitiert aus dem Kriegstagebuch von Christian Baues (1894-1949) aus Pesch. Hinter ihm gruppieren sich die Sänger des MGV Arion Pesch, während neben dem Ohrensessel einige Schüler hocken und laut das Vaterunser beten. „Die Fensterscheiben klinkten, und die Bombeneinschläge kamen immer näher. Die Frauen und Kinder beteten im Bunker“, hatte Christoph Sochart gerade vorgelesen,

und die zwölf Schüler und Schülerinnen der Geschichtswerkstatt stellen diese Situation nach. Christian Baues, damals Hausmeister an der örtlichen Volksschule und Vater eines der Chorsänger, schilderte nicht nur Alltägliches, sondern notierte auch Siegesmeldungen und hoffte noch im Januar 1945 auf neue Waffen. Erst spät kam er zur Einsicht, dass der Krieg verloren war.

Dieses Kriegstagebuch diente Chorleiter Thomas Kamphausen als Basis für den Konzertabend. In Zusammenarbeit mit der Geschichtswerkstatt der Realschule hat er ein aufrüttelndes Programm zusam-



Der MGV Arion Pesch beim Auftritt in Kleinenbroich. RP-FOTO: JÖRG KNAPPE

mengestellt, ohne ins Sentimentale abzugleiten. Mit Liedern und in kurzen Szenen vermochte er das Lebensgefühl, die Zweifel, Hoffnungen und Trauer der Pescher Bürger während des Zweiten Weltkriegs einzufangen. Das Lied „Lili Marleen“ gab die Stimmung der ersten Kriegsjahre wieder, als Baues noch schrieb: „Hauptsache, wir gewinnen den Krieg.“ Ganz still wurde es im vollbesetzten Forum der Realschule, als Sopranistin Kerstin Thomas das „Lied einer deutschen Mutter“ von Brecht vortrug. Christoph Sochart hatte vorher den Tagebucheintrag vom 22. November 1942 vor-

gelesen, als Christian Baues vom Fliegertod seines Sohnes erfuhr: „Wir können es nicht fassen, dass er nicht wiederkommt.“

Gewicht hatte die Motette „Wie liegt die Stadt so wüst“, die sich auf die Zerstörung Dresdens bezog, mit der Thomas Kamphausen nun auf den Fliegerangriff im August 1943 auf Korschenbroich anspielte. Das Publikum applaudierte im Stehen. Rita Lay, Tochter des Tagebuchschreibers, stand der Aufführung anfangs skeptisch gegenüber. Am Ende war sie tief berührt, wie authentisch der Chor das Lebensgefühl vermittelt hatte.